

Sekretariat der Ständigen Konferenz
der Kultusminister der Länder
in der Bundesrepublik Deutschland

**Empfehlung der Kultusministerkonferenz
zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung**

(Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2007)

Die Kultusministerkonferenz betrachtet die kulturelle Bildung als einen unverzichtbaren Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Kulturelle Bildung unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Weise; sie vermittelt kognitive und nichtkognitive Kompetenzen; sie trägt zur emotionalen und sozialen Entwicklung und zur Integration in die Gemeinschaft bei. Kinder und Jugendliche müssen daher intensiver als bisher an Kultur herangeführt werden müssen. Ein zusammenwachsendes Europa in einer Welt der Globalisierung braucht kulturelle Identitäten, die aber nicht von alleine entstehen und erhalten bleiben.

Heutige Kinder- und Jugendkultur hat vielfältige Brechungen erfahren und muss neu auf Wünsche, Sehnsüchte und Ausdrucksmittel bzw. –formen der jungen Generation reagieren. Die klassischen Kultureinrichtungen wie Theater, Konzerthäuser, Bibliotheken, Museen und historische Stätten, aber auch weniger traditionelle Kulturanbieter und –vermittler, wie soziokulturelle Zentren, Galerien und Jazz Clubs nehmen wahr, dass Publikum nicht automatisch nachwächst. Dies kann in Verbindung mit geänderten Kommunikationsstrukturen zu einer Erosion der spezifischen Anhängerschaft führen.

Auf Bildungsseite hat der PISA-Schock dazu geführt, Standards zu überdenken und neue Wege der Förderung von Kreativität und Zukunftsfähigkeit zu suchen. Hier muss sich die kulturelle Kinder- und Jugendbildung einbringen. Sie verfügt über wertvolle Potentiale, Kreativität und zukunftsfähige Kompetenzen zu vermitteln.

Bildungs- und Kulturschaffende haben bundesweit zahllose Initiativen zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung ergriffen: Neben etablierte Formen der Musik-, Kunst-, Theater- und Museumspädagogik treten innovative und unkonventionelle örtliche Einzelprojekte, sowie strukturelle Maßnahmen wie die Einbindung entsprechender Kompetenzen in die Ausbildung von Lehrern und Erziehern und Kulturschaffenden.

Bei allen Projekten geht es darum, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt der Kultur zu begeistern und ihnen einen Zugang zu ihrer eigenen Kreativität zu ermöglichen. **Rezeption und Partizipation** sind miteinander verwoben. Allen Angeboten kultureller Kinder- und Jugendbildung ist immanent, dass sie zur Persönlichkeitsentwicklung eines jungen Menschen und zur Herausbildung von zukunftsweisenden Schlüsselqualifikationen einen wichtigen Beitrag liefern.

Dabei wird der Förderung des Lesens als Voraussetzung für viele weitere Aktivitäten wie auch für den schulischen Lernerfolg ein besonderer Stellenwert zugemessen.

Die einzelnen Länder setzen zwar unterschiedliche thematische Schwerpunkte, insgesamt aber ist die Zahl kultureller Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Schule sehr umfangreich. Dennoch: Nachwuchs- und Aneignungsdefizite sind im klassischen Kulturbereich nicht zu leugnen, und werden nicht ohne Auswirkung auch auf das Bildungswesen bleiben.

Die Kultusministerkonferenz begrüßt und unterstützt die vielfältigen Initiativen der kulturellen Jugendarbeit in den Ländern, den Kommunen und in der freien Szene. Insbesondere die Aktion „Kinder zum Olymp“ der Kulturstiftung der Länder hat die Bedeutung und die Wahrnehmung des Themas nachhaltig befördert. Die Kultusministerkonferenz sieht aufgrund der herausragenden Zukunftsbedeutung des Themas den Bedarf, Aktivitäten und Akteure durch geeignete politische Maßnahmen zu flankieren und stärker miteinander zu vernetzen. Dabei sollen die Interessen der Kinder und Jugendlichen und nicht die Interessen der Institutionen im Mittelpunkt stehen.

Die Kultusministerkonferenz schlägt deshalb eine **gemeinsame Agenda** aller an der kulturellen Kinder- und Jugendbildung beteiligten gesellschaftlichen Kräfte vor, um trotz knapper öffentlicher Mittel die kulturelle Kompetenz der Jugend zu fördern. Aus dem umfassenden Charakter des Bildungsbegriffs ergibt sich ein breiter Kreis von Ansprechpartnern; gefragt sind, jeweils entsprechend ihren Möglichkeiten, die "klassischen" Bildungsträger wie Kindergärten, Schulen und Kultureinrichtungen ebenso die Kunstschaffenden und ehrenamtlichen Kulturmitarbeiter in Vereinen. Anzusprechen sind auch die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Aufgabe der Politik sollte es dabei sein, Rahmenbedingungen für eine optimale Entfaltung der einzelnen Initiativen zu verbessern oder zu schaffen, die Nachhaltigkeit geeigneter Ansätze durch konkrete staatliche Maßnahmen sicherzustellen und eine Vorbildfunktion einzunehmen.

Die Agenda betrifft alle Ebenen der kulturellen Vermittlung:

- Die Ausbildung an den **Universitäten und gleichgestellten Hochschulen, Fachhochschulen und Fachschulen** mit pädagogischen Ausbildungsgängen sollte für die späteren Vermittler kultureller Bildung verstärkt Grundlagen kultureller

Bildung enthalten, einerseits in den Lehramtsstudiengängen durch die besondere Berücksichtigung kultureller Zusammenhänge und entsprechend geeigneter pädagogischer Konzepte sowie obligatorischer Praxiserfahrung in Kultureinrichtungen, andererseits in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen durch die bewusste Einbindung didaktischer Ansätze.

- Qualifizierung und Fortbildung schulischer und außerschulischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von Künstlerinnen und Künstlern sollte eine Schwerpunktaufgabe der **Weiterbildung** sein.
- Die **Schulen** können der kulturellen Bildung wertvolle Impulse geben, wenn sie ihr Unterrichtsangebot durch die Zusammenarbeit mit Akteuren und Räumen der kulturellen Kreativität außerhalb von Schule ergänzen - wobei an Unterrichtseinheiten in Ateliers, Museen, Theatern, mit Orchestern, Bands oder Tonstudios, Bibliotheken oder Baudenkmalern ebenso zu denken ist wie umgekehrt an die Einbeziehung von Angeboten Kulturschaffender in den Schulen. Potentiale, welche die Curricula für eine Integration von Kultur in all ihren Spielarten bieten, können durch eine Vernetzung mit externen Kulturträgern nachhaltiger ausgeschöpft werden. Die Kultusminister wollen ihren Beitrag dazu leisten, dass Schulen zunehmend in die Lage versetzt werden, die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen. Für die quantitative und qualitative Ausweitung der kulturellen Angebote in Schulen – auch und gerade jenseits des Pflichtunterrichts – bieten alle Formen der Öffnung von Schule gute Ansätze und sollten deshalb weiter entwickelt werden. Die Einführung der (offenen) Ganztagschule bietet zusätzliche Möglichkeiten zur Erweiterung des Handlungsspielraums der Schule. Insgesamt kann der Stellenwert der musischen Fächer (z.B. Bildende Kunst, Darstellendes Spiel, Musik) gestärkt werden. Kulturelle Bildung kann Schulen somit eine neue Orientierung geben.
- **Träger außerschulischer Kinder- und Jugendbildung** sollten bei der Entscheidung über Projektangebote verstärkt den kulturellen Aspekt betonen. Sie sollten Partnerschaften mit Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen eingehen, sich auf deren Erwartungen einstellen und deren spezifische Qualifikationen zur Verstärkung der eigenen Kapazitäten nutzen. Sie sollten in diesem Kontext

insbesondere auch Kindern aus benachteiligten sozialen Gebieten die Chance zur Aneignung kultureller Kompetenzen geben.

- **Kultureinrichtungen verschiedenster Trägerformen** wiederum erleichtern potentiellen Partnern aus Schulen und außerschulischer Kinder- und Jugendbildung die Annäherung, wenn sie Kinder- und Jugendkulturarbeit als eine ihrer zentralen Aufgaben ansehen, ihre Angebote danach ausrichten und durch gezielte Aktionen Kindern und Jugendlichen die "Schwellenangst" nehmen. Daneben öffnet die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen den Einrichtungen eine hervorragende neue Plattform, um die Ergebnisse ihrer Arbeit zu kommunizieren und zukunftsfristig Akzeptanz für die eigenen Anliegen zu schaffen, wie es beispielsweise das "Freiwillige soziale Jahr" im kulturellen Bereich in vielen Ländern sehr positiv unter Beweis stellt. Die Vermittlungsarbeit sollte integraler Bestandteil der Arbeit aller Kultureinrichtungen der öffentlichen Hand sein und sowohl in die Bemessung der Budgets als auch in die Förderentscheidungen der Zuschussgeber einfließen.
- **Kindergärten** wiederum haben die Chance, schon bei jungen Kindern früh Vertrautheit mit kultureller Bildung zu schaffen, indem ihnen Möglichkeiten zur eigenen künstlerischen Betätigung und zum Entdecken der eigenen Fähigkeiten geboten werden. Der dadurch vermittelte Zugang zur kulturellen Umwelt gewinnt hier und in den Schulen eine besonders identitätsstiftende Bedeutung. Eine Grundlage hierfür ist eine intensive Sprachförderung und Heranführung an Literatur (z.B. mit Bilderbüchern) bereits in Krippen und in den ersten Kindergartenjahren. Kindgerechtes Singen und rhythmisches Sprechen fördern die Sprachentwicklung und erleichtern den Schriftspracherwerb.

Bei allen Formen der Kooperation sind freiwillige, hierarchiefreie lokale **Netzwerke** geeignet, die Projekte im sozialen Umfeld zu positionieren und ihre Wahrnehmbarkeit zu erhöhen. Ihre Wirksamkeit ist um so größer, je längerfristig und nachhaltiger die Projekte angelegt und politisch abgesichert sind. Im Rahmen der kommunalen Jugendhilfeplanung sollten diese lokalen Netzwerke auch die Kooperation mit sozialpädagogischen Angeboten der Kinder- und Jugendförderung, den Schulen und den klassischen kulturellen Bereichen ausbauen.

Es ist wichtig, die **Qualität** der Angebote kultureller Kinder- und Jugendbildung zu sichern. Dabei sind Supervision der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, fortlaufende wissenschaftliche Begleitung und Evaluation geeignete Instrumente.

Kulturelle Kinder- und Jugendbildung geht aber über die Reichweite amtlicher Zuständigkeiten und staatlicher Regelungsmöglichkeiten deutlich hinaus, und richtet sich als Aufgabe an die Gesellschaft als Ganzes:

- Verantwortung tragen insbesondere die **Eltern und Familien**: Als unmittelbarste Wegweiser der Jugend können sie kulturelles Engagement von Schulen, Kindergärten und Freizeitaktivitäten honorieren und durch eigene Aktivitäten Kinder früh zu entsprechender Betätigung anregen. Akzeptanz für kulturelle Bildung bedeutet schließlich auch und nicht zuletzt, dass der Besuch bzw. die Auswahl von Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche hinter alltäglichen Konsumgenüssen nicht zurückstehen dürfen und notwendige Kulturausgaben ins Familienbudget eingeplant werden
- Die **Wirtschaft** profitiert auf vielfältige Weise von kultureller Kompetenz des beruflichen Nachwuchses: kulturelle Aktivität korrespondiert zumeist mit Persönlichkeitsprofilen, die für die Wirtschaft interessant sind: Kreativität, Aufgeschlossenheit für Neues, Teamfähigkeit Leistungsbereitschaft Disziplin – um nur einige zu nennen. Die Kultusministerkonferenz begrüßt, dass auch die Wirtschaft sich in Einzelfällen an der Förderung kultureller Jugendbildung beteiligt und würde den weiteren Ausbau dieses Engagements begrüßen.
- Kommunen, Länder und Bund sind aufgerufen, durch die Steuerungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand die kulturelle Kinder- und Jugendbildung als unverzichtbare zukunftswirksame Aufgabe der Politik zu erkennen und anzuerkennen.
- Auch die **Medien** sollten dieses Anliegen nachhaltig unterstützen.
- Dazu gehört auch, dass Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Medien bei kulturellen Veranstaltungen ebenso selbstverständlich Präsenz zeigt wie bei sportlichen Events.

Als Schritt in die Zukunft bedarf eine Agenda der Jugendkulturbildung einer breiten Verankerung in der Gesellschaft ebenso wie einer soliden fachlichen Verankerung in allen Teilbereichen der Kultur.